

Neu = Braunschweiger Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15.

Freitag, den 22. März 1867.

Nummer 17.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. bis No. für Herrn

Lisbeth oder die schöne Holländerin.

Es war in den trüben Herbsttagen, wo Frau Leonhard mit ihrer alternden Dienstmagd, beim Schein einer Studierlampe ihres seligen Herrn, im warmen, netten Zimmer den sah. Die Magd spannte und nur die und das einsame Licht der Wanduhr war das einzige Geräusch in dem stillen Gemach.

Frau Leonhard war fast Greisin, und unter dem knarrenden, goldbrokatnen Mädchen gauden schneeweiße Haare hervor. Ihre Augen aber hatten wenig von ihrem ehemaligen Feuer verloren und blinzelten scharf und hell unter lüftigen Augenbrauen hervor.

Sie war von Geburt eine Holländerin, ihr verstorbener Mann Lehrer in ihrer Eltern Hause gewesen. Die jungen Leutchen saßen, liebten und bearbeiteten sich, und er zog mit ihr in seinen Geburtsort, wo er Antilehrer wurde.

Dies lebte sie auch jetzt nach seinem Tode. Ein hübsches Häuschen, das von der weiß geschwänzten Hausflur bis unter die Tragbalken hinauf von der Reihelöhle seiner Besizerin zeugte, ein kleiner, wohlgeordneter Garten — das war die Welt, in der sie sich fort und fort bewegte. Sie überprüfte sie tief Gehet, außer um mitunter einmal das Gotteshaus zu besuchen, was sehr selten geschah, denn sie meinte, Gott ist allenthalben, und deshalb wird es ihm eben so lieb sein, wenn ich ihn hier in aller Gemächlichkeit verehere, als wenn ich andachtslos in der Kirche stehe, weil ich die Folgen der Erhaltung schon verläufig in den alten Gliedern merke.

So wenig sie nun selbst über ihre Schwelle schritt, ebenso wenig ließ sie Jemand herein schreiben. Einer Freundin, ebenso alt wie sie selbst, wurde es zuweilen vergönnt. Dann aber (kann man kannte die alte Anne am Klingelzug) trug ihr Margareth ein Paar warme Pantoffeln entgegen, die sie unmittelbar hinter der zugemachten Haustür anziehen mußte. Ja, die böse Nachbarin will behaupten, daß diese Umwechslung, wenn die Strafen gar zu schmerzhaft waren, gar vor der Haustür geschahen sei.

Heute hatte sie es nun verläufig darauf abgesehen, ihrem Herrgott zu dienen, wie es seiner Magd, die bei solchem Umwelter warm und trocken saß, zuliebe. Das Mädchen war vor ihrem begablichen Großvater gerichtet, worauf eine große Hauptstille, mit silbernen Klammern versehen, lag. Ihre Augen waren mit einer Hornbrille bedeckt, und über die gewöhnliche Kopfbedeckung war als Zeichen des heranabenden Winters noch ein Pelzmütchen gedrückt.

Von Zeit zu Zeit theilte sie der aufmerksamen Magd einige Kraftreden mit, die sie wiederum nach ihren eigenen Vorstellungen, ja oft noch mit Anmerkungen vermehrt, auslegte, und man konnte eben nicht sagen, daß das Wort Gottes hier immer lauter und rein gelehrt worden wäre.

Wie sie nun so in aller Stille da saßen, geschahen zwei tüchtige Schläge an die Haustür, daß Frau und Magd zusammenbrachen, und sich ganz bestürzt und sprachlos ansahen; ein dritter gab ihnen die Besonnenheit insoweit zurück, daß Frau Leonhard sagen konnte: „Ged, Margareth, geh, wer so ungeschicklich Einlaß begehrt, und verweigere ihn standhaft, wenn es nicht höchst nöthig! Mach' vorher auch nur das kleine Thürschloß auf! Zwei einsame Frauen müssen vorsichtig sein.“

Unter dieser Rede hatte die Magd das Hin- und Hergehören und das blanke

Antlitz, das als Keerde auf dem Tisch der Gebieterin stand, ergriffen, angezündet und somit sich in dem Stand gesetzt, den schweren Haug anzutreten. Sie schlüpfte die Treppe hinab, trat jaghaft und vorsichtig der Thüre näher und fragte: „Wer da?“ Der Draufsehende gab die in solchen Fällen gewöhnliche Antwort: „Ich.“

Damit aber war Margareth keineswegs zufrieden; sie machte das Fenster auf und wollte eben ihr Examen von Neuem beginnen, als ihr ein Brief an den Kopf fiel und der Postbote (tenn der war es) mit großer Stimme sie bedauerte, daß er nicht länger in Wind und Wetter stehen möchte, und Margareth viel zu alt und häßlich wäre, um geliebt zu werden. Nach diesen Pfundworten entfernte sich der Mann.

Frau Leonhard sah ihr erwartungsvoll entgegen und war ebenso bestürzt, wie die Schwelgerin, als ihr jetzt der Brief von dieser auf den Tisch gelegt wurde.

Sie gebotete sich wie Margareth, und drehte den Brief um und um — es blieb und blieb ein Brief. Ein Brief — den sie zeitweilig nicht bekommen hatte, außer als ihr seliger Ehemann ihr als Brautgarn aus der Heimat geschrieben, daß er die erlöste Stelle bekommen und sie nächstens als seine edeliche Hausfrau verwöhlet würde.

Man kann sich also die Belegenheit denken, in die unser Mütterchen geriet; das Pflanzengrün wurde ihr zu warm und sie richtete es der Magd, um es an seinen Platz am Spiegelbald zu hängen. „Bei alledem, Margareth,“ sagte sie fieslich, nachdem sie das große Siegel öfters betrachtet hatte, „ist es eine bedenkliche Geschichte, so ein Siegel aufzubrechen, die Zukunft dann an einen ganz andern Christenmenschen zu übergeben. Man hat ja gar Fälle, daß es mit dem Zustande des Briefes, was für uns Gott in Gnaden behüten mag, und ich habe eine ordentliche Furcht, das Siegel aufzubrechen.“

„Ja,“ sagt nur die alte Anne, die bei viel Erfahrung in dergleichen weltlichen Dingen. „Aber, Frau, das muß doch eigentlich auf dem Briefe stehen, an wen die Zukunft inen ist, so habe ich immer gehört.“

„Nein, ganz recht, meine Tochter!“ So nannte sie die alte Margareth, wenn sie vorzüglich Urtadel hatte, mit ihr zu reden zu sein. — „Sieh, das war meinem alten Kopfe ganz entfallen!“ Sie nahm die Bille ab, den Schürzenzipfel in die Hand und sich die hellen Gläser noch heller, damit ihr ja Alles recht deutlich würde. Neben sie diese Vorlesungen mit Bedacht getroffen, legte sie vorbest die Bille auf die Nase, nahm den Brief und las:

„Ihre Wohlgehorner der vermittelten Frau Rectorin Leonhard,“

„Nun, das ist doch wahr und wahrhaftig mein richtiger Name; warum haben sie nun wieder nur hinzugelegt. Weißt Du es viel leicht?“

„Nein, Frau, doch Anne weiß es gewiß; auch kann ich mich deshalb auf der Post befragen.“

„Nun, so sei er denn hiermit in Gott's Namen aufgebrochen!“ Damit knickte sie das Laub der Kreuz und Quer in kleine Stücke und arbeitete sich mit Mühe und Noth in den Brief hinein, der also lautete: „Gedetezte Frau!“

„Nachdem der Sohn Eures hieristlich verstorbenen Bruders demselben aus der Zeit in die Ewigkeit nachgeholt und die einzige Tochter in ganz betrübten Umständen hinterlassen hat, so mich ein gerberter und hochweiser Rath allhier beauftragt, solches Euch hiermit zu wissen zu thun, damit Ihr Euch des verwaisten Kindes annehmen und Euer Haus und Herz öffnen möchtet. Eingegog-

ne Nachrichten nennen Euch wohlhabend; und so weniger merket Ihr Eurer Enkelin, deren Vater sich keineswegs sein Unglück zuzuschreiben hatte, sondern durch den Bankrott mehrerer Häuser fiel, die Aufnahme verweigerte. Nächste vierzehn Tage habt Ihr sie zu erwarten.“

Notterdam. Cur ergebenster Van der Liesh.

Im Namen eines hochbl. Rathes allda. Frau Leonhard war wie aus den Wolken gefallen; endlich öffnete sich ihr Mund: „Und was kann der Rath allda von meinen Vermögensumständen wissen, und ob ich gefonnen bin, ein junges Mädchen zu hüten, das ich nie sah, von dem ich nie hörte? Da sieh' mir Euer! Ich soll mir selbst Unruhe in mein stilles Haus bringen. So lange sie im Wohlstande lebten, ließen sie wenig von sich hören; nun aber, da Alles gestorben und verborben ist, werde ich aus dem Winkel hervorgehohet. Ei, ich dachte doch, der Rath hätte eben so viel Mittel, ein armes Mädchen zu ernähren, als ich?“

„Und doch,“ ließ sich die verständige Magd vernehmen, „werdet Ihr nicht anders können. Seht, sie ist doch Eure Enkelin, und vielleicht ist Euch in dem Mädchen eine große Freude und Trost für Euer Alter beizubringen.“

„Meinst Du, Margareth? Nun, so mag sie in Gottes Namen kommen. Jetzt leuchte mir zu Bett, bestelle mir morgen früh gleich die Anne; vergiß nicht, nach Thür und Laden, Feuer und Licht zu sehen.“ Damit entfernten sich Beide, um dem ereignisvollen Abend, der ihre stille Lebensweise unterbrochen, im geheimnißvollen Dunkel des Schlafens noch einige Minuten ungestörten Nachdenkens zu schenken.

Der Morgen brachte die drei Beratenden bei dem Kaffeetisch, der mit blauen Gerath besetzt war, zusammen. Es wurde viel hin und her gesprochen und viel Unnöthiges; eine Rede verwarf die andere. Ein hörte oft nicht auf die andere; aber die störende Forderungen nicht. Jede hörte sich an stellen zu reden, und wenn die schwelgerische Margareth zu einer Festhaltung aufgefordert, antworteten wollte, so übernahm die Fragende die Mühe oft selbst und nahm ihr, so zu sagen, das Wort vom Munde weg. Dies besand sich nicht schlechter dabei, nur als Anne sich entfernen wollte, erinnerte sie vor sich: „Frau, möchtet Ihr Euch nicht mit Anne überlegen, wo die Junfer schlafen soll und wo Ihr überhaupt die kleinen Veränderungen wünschet, die der Junger Gegenwart notwendig machen?“ Beide saßen sich an und wunderten sich, daß ihnen das nicht eingefallen war, und schnell wurde noch eine Sitzung abgehalten, in der ausgemacht wurde, daß der Ankommling in dem klauen Stübchen, das der Frau Leonhard ihrem Wohnzimmer gegenüber gelegen war, schlafen, und auch ihre sämmtlichen Effecten dahin gebracht werden sollten, das Wohnzimmer aber gemeinsamlich sein und bleiben sollte.

Das blaue Stübchen war ein kleines nettes Ding, in dem ein Himmelbettchen, außerdem aber auch wenig Gerath mehr Platz hatte.

Die Zeit ging den hier aufgeführten Frauen in Erwartung und kleinen Geschäften dahin und endlich hatten sie sich mit dem Gedanken, noch eine Bewohnerin in diesen stillen Räumen schalten und walten zu sehen, so vertraut gemacht, daß sie ordentlich mit Sehnsucht erwartet wurde. Das blaue Stübchen war von der sorglichen Margareth auf das Einladende aufgerichtet worden; selbst ein kleiner Spiegel fehlte nicht, und ob er gleich nur theilweise gestrichelt, Haar und Gesicht zurückstrahlte, so meinte sie doch, ein kleiner wäre besser wie gar keiner, und ein junges Mädchen würde sich lieber bald fallt essen, als sich ohne Spiegel anleben.

Eines Nachmittags, als Frau Leonhard sich schon ungeduldig äußerte: „Heute ha-

ben wir wieder vergebens gehofft, Margareth und ich mag nicht wie anderer Leute Narr dastehen; mag sie kommen, wenn sie will! Gieb mir mein Andachtsbuch und laß uns darin ein Capitel lesen.“ — kam ein schwerer Reiswagen daher gerumpelt und hielt vor der Wittwe Haus.

Die Alte blieb unbeweglich auf ihrem Sessel; Margareth sprang, was sonst ganz wider ihre Art und Weise war, den Ankommlenden entgegen und öffnete die Haustür. Eine schlanke Gestalt, in Schwarz gekleidet, stieg so eben aus dem Wagen und ließ sich mund Küssen und Schättelehen herausreichen, das ihr Margareth dienfertig abnahm, jetzt sogar einen Vogelbauer und ein Köchlein mit ein Paar niedlichen Wachtelhündchen. Sie empfahl sich darauf den darin Sitzenden und ging in das Haus, der voran-eilenden Dienerin nach. Bögernd trat sie in die Stube, setzte Körbchen und Bauer bin, warf Hut und Schleier auf den Tisch und laßt vor der Alten schluchzend nieder. Dies Alles war das Werk eines Augenblicks.

„Vergeiß, liebe Base, daß ich Euch beschwerlich fallen muß, aber ich hatte dort keinen Menschen, der sich meiner annehmen wollte. Nach unseres Hauses Fall zogen sich die falschen Freunde zurück und Eire, die mir gern von ihrem großen Reichthum die Hälfte gegeben hätte, stand unter strenger Aufsicht eines alten, geizigen Vormunds.“

„Laß es gut sein, Kind, und vor allen Dingen sieh' auf und laß nur vor Gott, nie aber vor Menschen nieder! Setz Dich zu mir.“

Die aber ward der Alten, als sich das junge Mädchen aufschickte und ihr die ganze liebliche Gestalt in's Auge fiel! Das Kleid war nicht unter dem blendenden Halbe beschaffen, den ein feines Kreuzchen umgab. Hellbraune Locken hoben das frische Colorit des ovalen Gesichts noch mehr; das reiche Hinterhaar war in ein glänzendes Nest geflochten und von einem Pfeil gehalten. Tiefblaue Augen, von langen seidenen Wimpern beschattet, wandten sich bittend zu ihr. Obwohl sie nie in ihrem Leben nachgedacht, wie und was Schönheit war, so mußte sie sich doch gestehen und sagen: das ist ein schönes Kind.

Margareth hatte ihr einen Stuhl gebracht, und sie setzte sich dicht neben Frau Leonhard; diese nahm ihre Hand und fragte sie mit dem sanftesten Tone, den sie aus ihrer Kehle bringen konnte: „Wie heißt Du denn, mein Kind?“

„Lisbeth.“

Unter dessen fing der Vogel lustig zu schmettern an und das Hündchen, als hätte dieser ihm die Erlaubnis gegeben, fuhr aus seinem Körbchen, sprang munter umher und endlich gar auf den Schooß der Gebieterin, die ihn herzte und küßte. Frau Leonhard ließ die Hand der schönen Lisbeth fahren und sich weniger sanft wie früher vernehmen: „Aber was bringst Du da für Vieh mit? Siehe, ich bin keine Freundin solcher unfaulernen Geschöpfe, und ich hab' all' mein Lebtag nur nothgedrungen den Hund meines seligen Herrn im Hause gelitten und kann wohl sagen, daß ich froh war, daß dieses treue Thier den Tod seines Herrn nicht lange überlebte.“

Lisbeth unterdrückte die Alte, rühte die Artigkeit und Sauberkeit ihrer Schüßlinge aber diese ließ sich nicht bedeuten. „Ich was! das muß ich doch öfter verstehen; den Vogel allenfalls maach Du in Dein Stübchen mitnehmen, den Hund aber soll Margareth in den kleinen Schuppen sperren, wo das Gartengerath aufbewahrt wird. Ni er waschiam, kann er da noch nützlich sein.“

Als Lisbeth's schönen Augen so eine Träne, daß ihr kleiner, verwundeter Liebster, der nur in weichen Rissen oder uf ihrem Schooße geruht hatte, jetzt eine Art Kettenbund werden sollte; und doch wagte sie nicht, der Alten zu widersprechen. Ihr einziger

Trost war das weidgerüttelte Körbchen. Die Magd wollte ihn forttragen, aber er fuhr und bis nach ihr, daß es Lisbeth über sich nehmen mußte, und: „Sei still mein Hündchen! leg' dich, mein Marko!“ da lag er wie hingebannt, nur die klugen Augen schauten sie wie verwundert an, als sie ihn nun schon zugemacht war, und Lisbeth entfernte sich langsam, den Kopf immer zurückgewendet.

Mario winselte noch lange, als die Thür schon zugemacht war, und Lisbeth entfernte sich langsam, den Kopf immer zurückgewendet.

Sie mußte nun der Base erzählen, wie Alles gekommen war, wie ihr Vater durch eine reiche Heirat noch reicher geworden, wie sie ein schönes, großes Haus bewohnt, an dem ein herrlicher Garten gelegen, und wie ihr Vater sie, als die Einzige, Alles durch die besten Lehrer erlernen ließ, und sie eine gar liebliche Freundin gehabt habe, die, da sie ihre Mutter frühzeitig verloren, an allem Unterricht und jedem Vergnügen Theil genommen hätte. Pöplich aber wäre ihr glückliches Leben durch die Nachricht unterbrochen worden, daß Jane's Vater vom Schlag getroffen, schnell gestorben wäre. „Jane kam nun,“ fuhr sie fort, „mit ihrem großen Vermögen unter Vormundschaft eines alten, geizigen Onkels, und unser altes freundliches Leben hatte ein Ende; die arme Jane durfte nur selten zu mir, und als ich sie einst lange nicht gesehen, erzählte sie mir, daß ihr Onkel damit umgehe, sie einem seiner Neffen, einem sehr lieblichen und dazu rohen Menschen, zu verheirathen. Ehe aber, sagte das entschlossene Mädchen hinzu, gebe ich in dem Tod; doch muß er noch vorher eine Seereise machen, und nimmt ihn das Meer nicht, so kann sich doch bis zu seiner Rückkehr noch Vieles ändern.“

„Ei, wie gottlos spricht das junge Mädchen! Nun Du, liebe Lisbeth, hast ihr doch den Text gelesen, und beim Licht beseden, war der junge Mann vielleicht so übel nicht.“

„Ja, Base? Ich glaube nicht, daß Jane so sehr Unrecht hatte; denn sie war älter und immer verständiger als ich, und wenn der junge Mann in ihren Augen nichts taugte — doch ich will Euch lieber erzählen, wie es weiter mit uns wurde. Mein Vater machte um diese Zeit mehrere gute kaufmännische Speculationen, er hatte die Ladungen einiger Schiffe voraus gekauft, und das trug ihm so viel ein, daß er einer der reichsten Männer von Rotterdam wurde. Er gab große Freie, spreite die Armen und gab mir und der Mutter, was uns Freude machte. Ach, es war ein gar schönes und frohes Leben!“

„Wenn der Herr lieb hat, den nächstigen! Und des Menschen ewige Wohlfahrt gedeiht nicht bei lauter guten Tagen!“

„Ach, glaubt doch nicht, gute Base, daß wir gottlos waren, als es uns wohl ging, oder frömmere, als uns das Unalück traf. Im Gegenwart, kein Nothleidender ging ungetrohet von uns, indes sie oft bei frommen Menschen vergebens um Hilfe flehten. — Nun, wie das nun eine Zeitlang so gedauert hatte, kam eines Tages die Nachricht vom Bankerott zweier Häuser, bei dem mein Vater sein ganzes Vermögen verlor. Meine arme, schöne Mutter überlebte unsern Fall nicht. Ein tödtliches Fieber ergriff sie, und ihre irden Phantasien ließen sie nicht wieder zur Besinnung unseres Unalücks kommen. Das war wohl eine Wohlthat des Himmels zu nennen, denn unsere Lage war sehr traurig; es blieb uns nichts, gar nichts. Mein Vater ging der Verlust meiner lieben Mutter noch mehr zu Herzen, als der Verlust seines Vermögens; nach ihrem Tode hoffte er nur immer, daß sie ihn bald nachholen sollte; sein Wunsch ging auch in Er-

füllung, und — mich — sie weinte bitterlich, ließen sie so allein, so ganz allein zurück, und ich war ihnen doch immer lieb und geborsam.“

„Dann wird Dir's auch wohlgehen, meine Tochter.“

„Das meinte der Vater auf dem Todesbette auch,“ schluchzte Lisbeth. „Nun, so beruhige Dich und vertraue dem Himmel! Margareth mag uns nun das Abendbrot bringen, damit Du Dich heute zeitig niederlegen kannst; denn Du bist gewiß müde, und Ruhe wird Dir nöthig sein.“ Sie legten sich um das kleine Tischchen, aßen ihr frugales Abendbrot, und dem Margareth Theil nahm, und Lisbeth ging dann, der Base eine gute Nacht wünschend, in ihr Zimmer.

Sie entledigte sich schnell, empfahl sich dem Schutz des Himmels in dieser neuen Lage ihres Lebens, und genoß eines so süßen und feilen Schlafes, als ein gutes Gewissen und eine so frische Jugend nur gewähren können.

Am andern Morgen wurde ihr von Frau Leonhard ihr bestimmter Platz am Fenster angewiesen und die Erlaubnis erteilt, mit einem ein Stündchen in den Garten zu gehen, und übrigens keine Worte gepart, sie zu Hiesig und Häuslichkeit zu ermahnen. Lisbeth sah umher, ob sie nicht wenigstens einen Blick auf die Straße thun könnte; aber dazu war keine Hoffnung. Es war ein Hinterzimmer, das sie bewohnten und die Aussicht in das Gärtchen der Base hatte, und die Fenster vorn heraus sahen nach einem dem Platz hinter der Kirche, wo nur zuweilen Spieldarskinder mit Steinden oder Sand spielten. Keine üble Aussicht für den Winter! Nirgend ein Buch zur Unterhaltung, kein Instrument, nichts, was auf einen angenehmen Zeitvertreib schließen ließ!

Es fiel ihr wie ein Stein aufs Herz, daß sie all' das Gewohnte entbehren sollte, und dann die beschränkte Unterhaltung von der Base und Margareth — getrennt sogar von ihrem kleinen Marko, der Flug war und sie recht gut verstand — sie wünschte sich den Tod. Doch mit siebzehn Jahren läßt sich manch Lugemach überleben, und sie mußte sich fügen, so schwer es ihr auch wurde.

Wie ganz anders war's in des Vaters Hause! Gestliche Verbindnisse, Musik und Gesang verkürzten die Zeit; ein leichter Wagen brachte sie leicht von Ort zu Ort, und hier war sie so dicht zwischen vier Wände gezwängt, daß dem lebenslustigen Kinde aller Rath fallen mußte. Und das Schredliche war das ewige Einerlei, keine Abwechslung. Hatte dies nicht Frau Leonhard selbst gerühmt, daß ein Tag wie der andere vergehe, und diese Ruhe wohlthätig auf den Körper einwirkte? Ja für ihren Körper wohl, für Lisbeth war's halber Tod.

Dies und noch mehr durchkreuzte ihren Sinn; sie hat die Base, daß sie ihr beute erlauben möcht, auf ihrem Zimmerchen Alles in Ordnung zu bringen, was diese gern gelathete.

Hierauf warf sie sich auf den einzigen Stuhl und gerloß fast in Thränen; nie hatte sie so ein beschränktes Leben für möglich gehalten, und fast hätte sie lieber ihre kleine Habe zusammengegriffen und wäre in die Welt gegangen, gleichviel wohin.

Wir können ihr dies nicht verdenken; um ein Leben angenehmer zu finden, wie es Frau Leonhard führte, d. h. aufleben, denselben Platz einnehmen, drehen, essen, sich wieder niederlegen, dazu gebürt, daß man so alt wie sie, nicht aber jung und blühend ist, wie es Lisbeth war.

Ihr geliebtester Liebster hatte umsonst seine schönsten Weisen gesungen; ach! was es an ihrem Obere vorübergegangen; jetzt bordete sie auf, lächelte durch Thränen, öffnete ihm die Thür, u. er floß auf ihre Schulter und wickte nach gewohnter Weise. Ueber dem Tändeln mit dem anmuthigen Thierchen war sie schon wieder deiter geworden.

(Fortf. auf letzter Seite.)

Die große Kuangpartei unserer Republik freut sich jetzt auf die Saturnen, die sie unter Sherman's Bill zu feiern gedenkt. Vorne und hinten und wo man diese Partei nur ansieht, ist die Muttermilch und das Lebenselement derselben Zug und Trug. Sie nennen sich die republikanische Partei, während sie direct auf den Vernichtung der bestehenden Republik hinarbeitet, unter deren Regie das Volk der Vereinigten Staaten auf eine in der Weltgeschichte noch unerhörte Weise geduldet und in so langer Zeit zu Reichthum und Macht gelangte. Wie bekannt, besteht der Kern dieser Partei aus der angeblich „begehrten“ Know-Nothing Partei, die sich augenscheinlich deshalb gebildet hatte, um gegen den Einfluß des eingewanderten Elementes in den Vereinigten Staaten zu wirken, weil dieser Einfluß gefährlich für den Bestand der Republik sei. Nach ihrer vernichtenden Niederlage, die die Know-Nothing-Partei erlitten hatte, schämte sie sich indeß gar nicht, ihren Sieg über die Demokratie dadurch zu erkaufen, daß sie sich mit einem überwiegenden Theile des eingewanderten Elementes vereinigte, das sie früher mit Vandalen verglichen hatte, die das Land zu überschwemmen und dessen glückliche Verfassung zu vernichten drohten. Aber nicht nur das hat diese Partei gethan, denn sie hat auch durch Hilfe des eingewanderten Elementes einen sectionellen Präsidenten gewählt, hat die Sectionen veranlaßt und die Union zerstückelt, hat einen unconstitutionellen Krieg geführt und ihre Repräsentanten sind fortwährend noch an der Arbeit die Constitution Stückweise zu vernichten, die sie zu erhalten geschworen haben. In der Constitution selbst ist vorgesehrt, wie dieselbe gesetzlich verändert werden kann. Derzeit der Staaten müssen für die Veränderung stimmen. Durch ungesetzliche Ausschließung von 10 südlichen Staaten und durch Aufnahme von nördlichen Staaten, welche nicht die gesetzliche Volkszahl haben, arbeiteten sie daran, den früheren Schritt einer Dreiviertelmehrheit für sich zu gewinnen und halten fortwährend noch die Union in einem zerfallenen Zustande unter dem jesuitischen Vorwande, eine nachdrücklichere und zuverlässigere Vereinigung der Union zu Stande zu bringen.

Die republikanische Partei behauptet, daß die alte Constitution nicht mehr auf die jetzigen Verhältnisse passe. Die glückliche Folge dieses Vorderes ist, daß der Bund factisch aufgelöst ist, oder aufgelöst werden sollte, und nicht daß der eine (der stärkere) Theil den anderen zu einem neuen Bunde zwingen kann, wie die Republikaner behaupten.

Zu Anfang des Krieges waren die Republikaner den Confederirten vor, daß deren Streben auf Oligarchie, Centralisiren der Staatsgewalten und Monarchie hinausgehe. Jetzt kommen die Republikaner in Wort und That für alles Das selbst heraus, was sie früher den Confederirten zum Vorwurf machten. Der anmaßende meindeige Stumpf Congress möchte nämlich gern alle Staatsgewalten in sich vereinigen, die die weisen Senatoren unserer Constitution von einander getrennt haben. Die executive Gewalt, den Präsidenten, will man durch eine Anklage befehligen und schon sprechen die Radikalen aus, daß ein collegialischer Staatsrath an der Spitze der Executive stehen sollte, statt des Präsidenten, weil dessen große Macht ihn zum Usurpator und Vernichter der Republik machen könnte. Für die Abschaffung des Oberbundesgerichts sind die Radikalen, weil dessen Entscheidungen durch den Parteigeist geleitet würden. Die Gesetzgebung, sagen sie, sei die höchste Staatsgewalt. Sie giebt die Gesetze und muß folglich auch die gültige Autorität sein, zweifelbaste Gesetze als entgeltliche Instanz zu erklären.

Ueber die nächste Entwicklung unserer in neuen Zustände spricht sich der Anzuger des Westens folgendermaßen aus:

„Angenommen, daß die Wiedereröffnung des Krieges in Friedenszeiten vor dem Oberbundesgerichte bestehen kann, was nicht zu erwarten ist und ferner angenommen, daß zwischen Senat und Präsident eine Uebereinstimmung über die Personen der 5 militärischen Staatsräthe zu erzielen ist, was seine Schwierigkeiten haben wird, so ist, wenn nicht mit Bestimmtheit zu erwarten, so doch zu hoffen, daß die Einmischung militärischer Vorbildhaber nur in einzelnen Fällen sich bemerklich machen wird. Daß sie mehr Unheil als Nutzen stiften wird, ist vorauszusetzen. Aber da ihre Thätigkeit auf die Abur-

theilung von Verbrechen bedraht ist und mit der eigentlichen Verwaltung nichts zu schaffen hat, so wird die Willkür nicht den Umfang erreichen können, wie unter der ursprünglichen Stevens'schen Bill. Uebri-gens glauben wir, wie gesagt, nicht, daß dieser Theil des Gesetzes vor dem Oberbundesgerichte bestehen kann, sind vielmehr überzeugt, daß die Kriegsgerichts-Maschine vor dem Oberbundesgerichte im ersten Falle, der vor dasselbe kommt, in Trümmer geben wird.“

Was dann noch übrig bleibt ist die Erklärung des Congresses, daß kein südlicher Staat in die Union zurückzuführen soll, ehe er das neue Verfassungsgesetz genehmigt und allen Regern das Stimmrecht gegeben hat.

Ohio und Pennsylvania haben sich gegen das Stimmrecht der Neger erklärt und den südlichen Staaten soll die Aufnahme in die Union verweigert werden, wenn sie sich nicht für dasselbe erklären. Wenn der Congress sich keine Tantiem zu Schulden kommen lassen will, so muß er diese beiden Staaten zwingen das Negerstimmrecht anzunehmen. Was aber die südlichen Staaten betrifft, so freuen wir uns darauf, die Radikalen zu sehen, wie sie um die Stimmen vertheilter Neger buhlen und an den Wahltagen in den Bar Rooms Brüderschaft mit ihnen trinken.

National Grundrechte.

Seit Jahr und Tag haben unsere deutsch-radikalen Zeitungen nach Grundrechten, nach nationalen Grundrechten verlangt. „Die unveränderlichen Rechte eines amerikanischen Bürgers müssen in der Verfassung „definit“ und unter dem Schutze der Bundesgewalt gestellt werden. Die Bundesverfassung muß in dieser Weise amendirt werden, daß sie die nationalen Grundrechte gegen alle, besonders alle staatlichen, Eingriffe sichert, was bis jetzt nicht gelungen ist.“ Und so weiter. Es ist bemerkenswerth, daß gerade die Partei und die Presse, welche „mehr Grundrechte“ verlangt hat, jetzt gerade empört ist über die Grundrechte welche bereits in der Verfassung enthalten sind und in dem Obergerichte der Vereinigten Staaten einen festen Freund und Beschützer gefunden haben. Was andere bedeuten die Urtheile des Oberbundesgerichts im Milligan Falle und in den Testprozessen, was andere als praktische Anerkennung und Durchführung gewisser in der Verfassung gewährleisteter nationaler Grundrechte? Und ist die radikale Partei verblendet genug, um nicht einzusehen, daß die Anerkennung dieser Grundrechte, die heute von ihren Gegnern beansprucht wird, morgen über selbst zu Staaten kommen kann?

Recapituliren wir hier in wenigen Worten die Grundrechte, welche in den jüngsten Entscheidungen des Oberbundesgerichts von Neuem eingeschärft worden sind.

1. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden. Jeder amerikanische Bürger, der nicht der Armer oder die Flotte angehört, hat das Recht, durch Geschworene abgeurtheilt zu werden. Militärgesetze gegen Civilpersonen sind unzulässig, ausgenommen in Staaten wo militärischer Krieg geführt wird und die bürgerlichen Behörden ihre Funktionen einlegen dürfen haben. Weder ein commandirender „Shouldertray“ noch der Präsident noch selbst der Congress der Ver. Staaten kann diese Grundrechte amerikanischer Bürger suspendiren. — So entschieden im Milligan an Process zur Ehre des Oberbundesgerichts und zum Preise der freien Institutionen dieses Landes.

2. Gesetze mit rückwirkender Kraft sind tyrannisch und verfassungswidrig. Auch der ärgste Verbrecher darf nur kraft des Gesetzes bestraft werden, das zur Zeit seiner That in Kraft war. Man darf das Verbot rückwirkender Strafgesetze weder direct verletzen noch indirect (durch Testen) umgehen. Testen verlegen den obersten Rechtsgrundsatz, daß Gesetz und Gericht je den Menschen als rechtlichaffen und unschuldig anleben müssen, bis ihm das Gegentheil bewiesen ist. Sie verletzen den Grundsatz, daß Niemand gezwungen werden soll, Zeugnis gegen sich selber zu geben. Sie sind endlich ein Strafgesetz mit rückwirkender Kraft, in dem sie auf Grund oder unter der Voraussetzung bereits begangener Handlungen Strafen verfügen, welche zur Zeit der That vertheilt nicht gedroht waren.

— So entschieden in den Testprozessen in einem durch scharfe juristische Logik und würdigen Freimuth gleich ausgezeichneten Urtheile.

Die sind die nationalen Grundrechte, welche den jüngsten Entscheidungen des Oberbundesgerichts zu Grunde liegen. Grundrechte, welche in den Verfassungen aller modernen Staaten theoretisch überall anerkannt und practisch nur da mit Füßen getreten werden, wo es keine unabhängige Gerichte giebt und der Despotismus schrankenlos waltet.

Daß es in diesem freiesten Lande der Welt noch eine Partei, ja sogar eine angebliche Fortschrittspartei geben kann, welche diese Elementarbestände von Recht und Freiheit nicht anerkennen will und einen förmlichen Schandst, der nach Pflicht und Gewissen Zeugnis gibt für das verfassungsmäßige Recht — daß es eine solche Partei dergestalt geben und sogar den Titel radikale Fortschrittspartei beanspruchen kann, ist ein weiterer Beleg für die heillose Verwirrung, welche der einseitige Negeraktivismus in den Köpfen angerichtet hat. Können denn diese radikalen Thoren nicht sehen, daß sie durch ihre Angriffe auf die Entscheidungen des Oberbundesgerichts sich mit einem Despotismus identifiziren, wie er etwa von Louis Napoleon zur Zeit des Staatsstreiches oder jetzt in Spanien, sonst aber nur in Oesterreich oder Rußland gebandelt wurde? Können sie nicht sehen, daß sie Grundrechte bekämpfen, welche die Fortschrittspartei aller Länder als weislich verlangt und die unsere Radikalen morgen schon so gut brauchen mögen, wie ihre Gegner?

Wir wundern uns über Nichts mehr, was der Congress thut, um den Süden zu erniedrigen. Ein so schändliches Gesetz, wie die militärische Reconstructionsbill würde vor einigen Jahren das ganze Land, von einem Ende bis zum anderen in Revolution versetzt haben. Jetzt wird nur ein Gemurmel der Mißbilligung gehört und Alles ist wieder still. Es ist traurig, daß dieß wahr ist, aber es ist wahr.

(St. Louis Times)

Hon. D. M. Roberts, der von Texas für den Congress erwählte Senator, sagte in einer öffentlichen Rede zu New York, daß eine Collision zwischen dem Präsidenten und dem Congress beinahe unvermeidlich sei, oder, daß er wenigstens bei den vorliegenden Thatsachen nicht sehe, wie ein solcher Zusammenstoß vermieden werden könnte. Es war seine Meinung, daß das Volk sich seinen ungerathenen Forderungen unterwerfen solle wegen des einzigen Zweckes der Wiedererhebung; daß wir uns selbst und unsere Vergangenheit treu bleiben sollte — und wenn wir erniedrigt werden sollten, so sollten wir dabei nicht selbst behülth sein, sondern dieß Andern überlassen. Wir müßten ruhig sein, wir hätten nicht nöthig schmeicheln oder besitz uns zu benehmen, wir könnten uns passiv verhalten und da bei doch unsere Selbstachtung bewahren.

Ein Vorfall im Senate. Eine der letzten Nummern des National Intelligencer berichtet folgendes aus dem Senate:

Herr Henderson von Missouri sprach gegen den Süden weil er das Amendement zur Constitution nicht annehme. Da unterbrach ihn ganz ruhig Herr Doollittle mit der Frage: „Wie hat es der Süden verworfen?“ „Durch seine Legislaturen war die Antwort.“ „Kann hätte Henderson die Worte ausgesprochen, so daß er, daß er gefragt war.“ Der Wisconsin Senator fragte dann: „Wie können die Legislaturen haben, wenn sie keine Staaten sind und wenn sie keine Staaten sind weshalb tadeln sie dieselben, das Amendement nicht anzunehmen?“ Und mit wenigen ernst und leidenschaftlichen Sätzen zeigte dann der Senator von Wisconsin die unzulässige und ungerechte Stellung der Radikalen.

Die Radikalen haben sich wieder einmal gründlich blamirt. Bekanntlich haben sie im Congress bestimmt, daß die Ver. Staaten keinen Gesandten mehr in Rom haben sollen, weil der Papst dem amerikanischen Gesandten bedeutet habe, er müsse seine Capelle außerhalb der Stadtgrenzen von Rom errichten, da kein protestantischer Gottesdienst innerhalb der „ewigen Stadt“ gehalten werden dürfe. Die ganze Geschichte stellt sich jetzt als eine große Lüge heraus. Ein Dr. Prime soll der Urheber dieser Lüge sein. Was werden jene radikalen Blätter, die ein so fürchterliches Geschrei über „römische Intoleranz“ erhoben, jetzt sagen? Es sollte und gar nicht wundern, wenn sie nun erst recht über den Papst schimpfen, der dem amerikanischen Gesandten einen solchen Befehl zukommen ließ, es aber „hätte thun können.“ um den Radikalen Kapital zum Stimmemachen zu liefern.

Den aristokratischen Regern ergiebt es schlecht. In Richmond wurde neuerlich George Washington verurtheilt, weil er einen Parteialtes Eifen geschloßen hatte und James R. Polk, weil er dieselbe Freiheit mit fremdem Eigenthum sich herausgenommen hatte. Horace Greely wurde in Charleston des Nordens schuldig befunden und gebängt und in New Orleans sagt Andrew Jackson in Haft, weil er einem Händlerfall beschloßen hat.

Diese farbigen Ehrenwänner sollten sich vorsehendere Namen gewählt haben, wie Ben. Butler, Dad. Stevens, Chas. Sumner, James Ashby, u. s. w. Sie würden dann vielleicht mehr Glück bei ihren Unternehmungen gehabt haben.

Richmond, 8. März. Heute Abend soll ein Meeting statt finden, bei welchem 5000 Bürger Sherman's Bill ratificiren. Sie wollen eine Convention berufen im Obengänge zu der Convention, welche die gegenwärtige Legislatur berufen hat. Es wird berichtet, daß diese Bewegung durch Weisse angeregt worden ist.

Im Congress wurde das Comite für gerichtliche Angelegenheiten instruet über eine Bill zu berichten, welche bestimmt, wer eine Convention der südlichen Staaten berufen soll.

Abley war sehr bitter. Er sagte, es sei genug zu Tag gekommen, um hoffen zu können, daß der Präsident in Anklage versetzt werde. Er sagte, das Executive Gebäude sei ein Aufstand für Diebe und für Pandemonium, und er besagte sich, daß der Präsident die legalen Leute im Süden nicht beschützt habe.

Spaulding (sein republikanischer Colleague) sprach sich gegen das ganze Verbrechen aus und sagte, daß der Präsident sich seines Verbrechens schuldig gemacht habe und daß die Anklage in einer Woche eingereicht würde.

Ein Beschluß, das Comite für gerichtliche Angelegenheiten zu instruet, die Untersuchungen hinsichtlich der Anklage des Präsidenten fortzusetzen, rief eine stürmische Debatte hervor.

Butler behauptete, daß der Bericht des Comites für gerichtliche Angelegenheiten es dem Congress zur Pflicht mache, die Untersuchungen wegen der Anklage nachdrücklich fortzusetzen. Er zweifelte nicht daran, daß, wenn der Bericht eingereicht werde, die Majorität des ganzen Hauses für die Anklage stimmen werde. Die größte Gewaltmaßnahme des Präsidenten sei, daß er Rebelen pardonnirt und sie in Aemter eingiebt habe. Seine Rede schloß er mit folgenden Worten: Ich sage, wenn irgend Jemand diesem Lande im Wege steht bei dessen Fortschritt zur Freiheit und zum Glück (!!) so muß er auf eine constitutionelle Weise aus dem Wege geschafft werden.

Brooks antwortete Abley, indem er verneinte, daß 5000 Unionmänner im Süden ermordet worden seien und forderte Abley auf, die Thatsache zu verneinen, daß in den 10 südlichen Staaten nicht mehr Verbrechen begangen worden sind, als unter einer gleichen Anzahl von Bevölkerung im Norden. Er zeigt unwiderleglich, daß die Fortsetzung der Anklage Frage einen ungewissen Stand der Currency zur Folge habe und daß die Abley-Bewegung bereits den Bären in der Wallstraße 100 Millionen Dollar gekostet habe. Die Republikaner wollten eine Revolution herbeiführen, wie die, welche in Frankreich Robespierre zum Führer hatte. Wenn der Präsident abgesetzt werde und Wade an seine Stelle komme, so wäre dieß um so besser, je eher es geschehe.

Ward hielt dafür, daß der Congress sich die Würde von Staatsmännern hätte bewahren sollen, anstatt sich zu bemühen, augenblickliche Schrecken und revolutionäre Axtationen zu veranlassen, was jederzeit sich als verwerthlich für das Land erwiesen, den finanziellen Ruin gedroht und die Reconstruction des Südens verhindert hätte.

Die Legislatur von Arkansas hat über das Veto ihres radikalen Gouverneurs eine Bill paßirt, welche für die Unterstüßung der Familien der gefallenen Soldaten und für die verwundeten und zur Arbeit unfähigen Soldaten forat, sowie für Anschaffung künstlicher Glieder für Verwundete, für welche von den Vereinigten Staaten nicht gefordert wird.

In Tennessee haben die Neger unter Anleitung der Radikalen Conventionen gehalten und überall Brownlow zur Wiederwahl nominirt.

Washington, 8. März. Nach Gen. Howard's, Chef des Freedmens Bureau,

officiellem Bericht sind 32,000 weisse und 24,000 schwarze Menschen im Süden vorhanden, die bis zur nächsten Ernte nichts zu essen haben. Er sagt, zwei Millionen Dollars seien notwendig, um dieselben zu nähren.

Washington, 13. März. Die District-Hauptquartiere der 5 Commandeure der südlichen Militärdistricte befanden sich: das von Schofield in Richmond; Sides in Columbus; Thomas in Montgomery; Ord in Vicksburg und Sheridan in New Orleans. Die Gewalten der früheren Department-Commandeure sind auf die District-Commandeure übertragen worden. Genl. Pope, mit seinem Hauptquartier in Louisville commandirt das Departement von West Virginia, Tennessee und Kentucky.

Richmond, 13. März. Gen. Schofield hat sein Commando bereits übernommen. Er belästigt die angründlichen Civilbeamten im Dienst.

Matamoros, 7. März. Via Südwest-Pass, 12. März. Die Liberalen haben noch immer große Hoffnung für ihren Erfolg. Die Nachrichten aus Mexico geben bis zum 25. ult.

An jenem Tage ging eine starke Colonne von Kaiserlichen unter persönlicher Anführung Maximilians von dort ab und marschirte auf die von der republikanischen Armee innegehaltene Stellung zu.

Porfirio Diaz (ih) stand mit seinen Truppen in der Nähe Puebla's, welche Stadt von dem kaiserlichen General Galvez besetzt war. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß die große Schlacht, welche man zwischen den Truppen Maximilians und den Vle allen erwartet, vor dem 8. oder 10. Mai statt finden wird.

Südwest-Pass, 12. März. Durch die Isolen von Vera Cruz eingetroffene Dampfschiffe Le Reguire erfahnen wir, daß alle französischen Truppen das Land verlassen haben. Ueber kaiserliche Angelegenheiten wollen die Offiziere, wie gewöhnlich, nicht sprechen. Alles ist ruhig in Vera Cruz, obgleich sich die Beamten in großer Confusion befinden. — Die Regierung bringt wichtige Depeschen von Marshall Bazaine, die nach Paris telegraphirt werden sollen.

Was den Süden betrifft, auf dessen „Reconstruction“ die Millitärbill beinahe ausschließlich in Anwendung zu kommen hat, so müssen sich die jezt ebenmal's confederirten Staaten ohne Säumen entschließen, in den lauren Aspel zu beifien, um nicht vollständig und für ewige Zeiten aller Uebelthat an der Unterwerfung verurtheilt zu geben und zu dem Zustand von ebenlevel Counties herabzufallen.

An dem selben Entschlusse des Congresses, die Bestimmungen der Militärbill hinsichtlich der durchzuführen, und die Beibehaltung der Neger an den Wahlen erforderlichen Falls mit Gewalt, wenn auch mit Ausschluss der weissen Bevölkerung, zu erzwingen, kann kein Zweifel bestehen. Der Präsident ist wieder im Stande noch Willens, die Ausführung des Gesetzes zu hintertreiben und die Paffirung des „Training-Gesetzes“ (Supplementary Bill) macht es ihm auch unmöglich, dieselbe zu verweigern.

(N. D. D. 3.)

Der republikanische Senat des Staats Illinois hat eine Bill, wonach den farbigen Kindern so gut wie den weissen gestattet sein sollte, die öffentlichen Schulen zu besuchen, verworfen.

Man will den Süden durch Militärgewalt zwingen, alle Rechtsungleichheit auf Grund der Staatsverfassung abzufassen, selbst aber will man nicht nach diesen Grundsätzen handeln. Wo bleibt da die Consequenz?

Das Repräsentantenhaus der Legislatur von Ohio hat den Antrag, durch Streichung des Wörtchens „weiss“ aus der Staatsverfassung den farbigen das Stimmrecht zu erteilen, mit 50 gegen 26 Stimmen verworfen.

So, so! Der Süden soll seine Neger in Pausch und Bogen stimmen lassen, der Norden aber will die Meteln, die er Andern verschreibt, selber nicht einnehmen. Welch bedenkliche republikanische Consequenz!

(N. D. D. 3.)

P. S. Der Telegraph übermittelte uns die Namen der fünf commandirenden Generale für die südlichen Staaten. Da nach commandirt Schofield den 1. District (Virginia und Nord Carolina) Sides den 2. District (Süd Carolina und Georgia) Thomas den 3. District (Florida und Alabama) Ord den 4. District (Mississippi und Arkansas) und Sheridan den 5. District (Louisiana und Texas).

Am 4. Montag 12. Uhr trat kraft des in der eben beendeten 2. Session des 39. Congresses paßirten und vom Präsidenten unterzeichneten Gesetzes der neue letzte Herbst-gewählte „vierzigste Congress der Vereinigten Staaten“ zusammen. Vertreten sind sämmtliche 26 Staaten wirklich nur im Senat, da sechs Staaten ihre Congresswahlen erst nach dem 4. März abhalten. Sind jedoch beide Häuser einmal vollständig, so wird sich die politische Zusammensetzung des Congresses so partitioniren wie folgt:

Im Hause: Radikale	129,
Demokraten	45,
Im Senat: Radikale	42,
Demokraten	12.

Die Radikalen haben somit bei Maßregeln, die eine Majorität von zwei Dritteln beider Häuser erfordern im 40. Congress eine Mehrheit von 48 im Hause und von 33 im Senat, das heißt also: 13 Stimmen mehr als die Zweidrittel-Mehrheit im Hause, und 6 Stimmen mehr als die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit im Senat.

Mit diesen 19 Stimmen über die Zweidrittel-Mehrheit bei gemeinsamem Votum, kann der 40. Congress dem Präsidenten und seinem Veto zum Trotz Alles durchsetzen, was ihm beliebt. In ihm die Supreme Court im Wege, so kann er sie so lange vorzuziehen und umgestalten, bis sie nur noch ein Werkzeug zur Ausführung der ultra-radikalen Pläne geworden ist. Die Grenze seines Königs ist eben nur die seines Verstandes. (N. D. D. 3.)

Die bis her in Baton Rouge stationirten Negertuppen werden gegenwärtig ausgewandert.

Die Schwarzen zeigen keine Neigung zum Wiedereintritt in die Armee, trotz der verlockenden Bounty von \$300. (N. D. D. 3.)

Eine Ergänzung der Militärbill.

Das E. St. Repräsentantenhaus hat ein Supplementar-Gesetz zur „Militärbill“ paßirt, welches die Ausführung derselben beschleunigen soll. Wir theilen nachstehend die Bestimmungen dieses Supplementar-Gesetzes mit:

1. Bestimmt, daß der commandirende Offizier jedes Districts die Registrierung in jedem County oder Parish seines Districtes von allen männlichen Bürgern über 21 Jahren, welche darin wohnen und nach dem Gesetze qualifizirt sind, vor dem 1. September 1867 anordnen soll. Die so registrirten Personen sollen den folgenden E. St. Gesetzen unterworfen sein:

„Ich schwöre hiermit feierlich, daß ich aufrichtig und ernstlich der Union und der Regierung der Ver. Staaten anbinde, daß ich die Constitution und die Gesetze der Ver. Staaten getreulich unterstehen will, daß ich nach besten Kräften alle anderen Personen zu solcher Unterstützung und Gehorsam animiren will. So helfe mir Gott.“

Sect. 2. weilt den commandirenden General an, sobald die Registrierung vollendet ist, eine Wahl für Delegaten zur Convention, nicht später als 30 Tage vom Tage der Proclamation der Wahlen zu veranlassen, um die bestehende Constitution zu amendiren oder eine neue zu verfaßten, um lokale Civilregierungen zu errichten und die nöthigen Ordningen zu paßiren, um dieselben in Ausführung zu bringen.

Sect. 3. weilt an, daß besagte Convention auf der Basis der Repräsentation berufen werden soll, nach welcher die Congressmitglieder eingetheilt sind.

Sect. 4. bestimmt, daß der commandirende General Offiziere oder Civil Beamten ernennen soll, um die Registrierung zu führen, bei den Wahlen als Wahlrichter zu fungiren, alle Stimmen entgegenzunehmen, zu sortiren und dieselben zu zählen und Berichte darüber auszufstellen. Ebenso die erwählten Personen zu verführen.

Der General soll dann eine Proclamation erlassen, worin er denselben innerhalb 60 Tagen ansetzt, wenn und wo sich dieselben versammeln sollen, um die Convention zu organisiren und wenn besagte Convention die bestehende Constitution amendirt oder eine neue in Uebereinstimmung mit dem Gesetze, in welchem dies ein Supplement ist, abgefaßt hat, so soll sie dem Volke vorgelegt werden und soll dasselbe bei einer Wahl, welche nach Ablauf von 30 Tagen nach der von der Convention gegebenen Notiz darübergerhalten werden soll, darüber abstimmen.

Rect. 5 bestimmt, daß wenn beizte Con-
sultation durch eine Majorität der abgege-
benen Stimmen ratifizirt ist, der Präsident
der Convention dieselbe dem Volke der Ver-
st. übermitteln soll, welches dieselbe dem
Congreß, wenn er in Sitzung ist, übermit-
teln soll, und wenn er nicht in Sitzung ist,
so soll sie ihm bei seiner nächsten Zusam-
kunft vorgelegt werden, und wenn dieselbe
vom Congreß als in Uebereinstimmung mit
den Bestimmungen des für sich passirten Ge-
setzes des Congresses, bekannt als die Mil-
itär-Bill, erklärt wird, so soll der Staat zur
Repräsentation berechtigt erklärt werden.
Die Senatoren und Repräsentanten sollen,
wie es im besagten Gesetz bestimmt ist, zug-
lassen werden.

Sec. 6 bestimmt, daß die Präbten und
Gewalten des commandirenden Generals
mit seiner Einwilligung an den Acting
Gouverneur des Staates übertragen werden
können, nachdem derselbe einen Eid geleistet,
dieselben getreu zu erfüllen und auszuführen.

Ter. 8. — Die Küstengewässer von
Texas sind wieder in Angriff genommen
worden und sind in so gutem Fortschritte be-
griffen, daß wir bald erfahren werden, welche
Veränderungen in den letzten 5 Jahren an
den Barren und Häfen unseres Staates
stattgefunden haben.

Das Gerücht sagt, daß General
Hancock von der Vereinigten Staaten Arme-
das Commando über den District von Lou-
isiana und Texas erhalten habe.

Der Ledger sagt, daß er nach ge-
nauer Untersuchung gefunden habe, daß die
Heuschrecken durch den Frost durchaus nicht
gelitten hätten.

Das größte County in Texas
ist Preßburg, es hat den vierfachen Flächen-
inhalt von Massachusetts.

San Antonio, 19. März. Drei
Compagnien der 35. Infanterie, welche bis-
her an den Pedro Springs lagen, haben
ihre Lager in der Stadt in der Nähe der
Commissary Stores aufgeschlagen.

Das 9. Regt. Cavalier-Regiment
unter dem Commando des Lt. Col. Merritt
(früher Generalmajor), ist auf dem Mar-
sche hierher.

Norddeutscher Bund. Am 10.
Febr. sind die Conferenzen der norddeutschen
Bevollmächtigten zum Abschluß gekommen.
Vorher die Bevollmächtigten Berlin verlassen
sind ein großes Banquet statt, wobei Graf
Bismark und Herr von Savigny, die preußi-
schen Unterhändler, an der Spitze der Ta-
fel saßen. Graf Bismark brachte einen To-
ast auf die Souveräne, die Kaiserliche und
die deutsche Nation aus; Herr von Dergin,
der mecklenburgische Bevollmächtigte, einen
Toast auf den König von Preußen; Herr
von Savigny einen Toast auf das norddeut-
sche Heer. Dann folgten Toast auf gegen-
seitiges Vertrauen und andere moralische
Ergebnisse, die von dem Bunde erwartet
werden.

Der preussische Staatsanwäger vom 10.
Febr. enthält die folgende Mitteilung über
den vereinbarten Verfassungsentwurf für
den norddeutschen Bund:

Die einzelnen Regierungen haben einen
Eid ihrer Vorechte an ein deutsches Ge-
meinwesen freiwillig abgetreten, das im
Staatsrat, seinen Mitgliedern Sicherheit
und dem deutschen Volke eine nationale Ent-
wickelung zu garantiren. Indem die Bun-
desregierungen diesen Schritt thaten, wur-
den sie dazu durch ihr Vertrauen in die
Preussischen Regierung bestimmt und gaben
sie sich der Hoffnung hin, daß die letztere
im Stande sein wird, nicht weniger den in-
neren Fortschritt zu schätzen, wie die Nation
gegen auswärtige Feinde zu verteidigen.
Die preussische Regierung dagegen hat, wäh-
rend sie sich die oberste Leitung der Bundes-
angelegenheiten vorbehielt, sich mit dem Maß
von Rechten und Privilegien begnügt, die
in dem Interesse aller unumgänglich sind.

Auf Kreza sollen wieder einige
Kämpfe stattgefunden haben. Die kretische
Nationalversammlung hat einen harten Ta-
del über die Führer der griechischen und ita-
lienischen Freiwilligen ausgesprochen, weil
durch ihr Verschulden und ihre Zwietracht
die Türken in den Besitz von wichtigen Plät-
zen gelangt und in den Besitz von Cerintos
eingedrungen seien.

Servey Effendi, der neue Commissar der
Pforte, soll den Kretern eine ähnliche Stel-
lung anbieten, wie den Samern, nämlich
einen von der Pforte zu ernennenden Chris-
ten Regenten, völlig freie Selbstverwaltung
und einen jährlichen Tribut an die Pforte.

Frankreich In St. Nazaire war ein
Dampfer aus Vera Cruz mit 775 Soldaten
und 484 Kisten von Silber-Dollars, theils
für die Regierung theils für Privatperso-
nen, eingetroffen.

Nach dem allgemein verbreit-
ten Gerücht ist die Stadt Washington
jetzt ein Zummelplatz für Diebe u. öffentliche
Dirnen. Männer, wie Frauen, verkaufen da-
selbst täglich ihre Ehre für Geld. Kein an-
ständiges Frauenzimmer kann, wie in früheren
Zeiten, den gesellschaftlichen Versammlungen
mehr beiwohnen, ohne ihren guten Ruf zu
bedenken. Die ausgezeichneten Frauen, des
belegten Congresses sind weiße und
schwarze von zweifelhaftem Ruf. In den gu-
ten alten Zeiten schmückten Ehrenmänner
und rühmwürdige fürliche Damen die Galle-
rien. Jetzt hat der rauchige Mod die Galle-
rien in Schutt und Asche verwandelt.

Es ist uns ein Act des 25.
Berichts der Pohner Insurance Company
von Hartford Conn. mitgetheilt, woraus,
aus welchem hervorgeht, daß von allen Ver-
sicherungsgesellschaften, außer der Pohner
Company, um noch zwei am 1. November
in vorigem Jahre ihren ausstehenden Verbind-
lichkeiten nachkommen konnten u. daß trotz der
großen Verluste, welche im letzt. Jahre durch
Feuerschüsse entstanden und welche der
Pohner-Gesellschaft eine Ausgabe von
\$1,044,068.27 veranlaßten, diese doch noch
einen Ueberschuß des Einkommens von
\$114,251.28 hatte außer einem Bar-
Capital von \$1,052,872.63. Außerdem er-
sehen wir aus diesem Berichte, daß der Ver-
lust durch Feuerschüsse während des Jah-
res 1866 die enorme Höhe von \$80,000,000
erreichte, während in den 15 Jahren, wäh-
rend dem Jahre 1865 vorausgingen. Die Durch-
schnittsumme des jährlichen Verlusts durch
Brände nicht mehr wie \$17,000,000 betrug.

Die notwendigen Schließungen, die sich
aus diesem Resultate aufdrängen, ist, daß
die große Zunahme der Brände nicht zu
förmlich sein kann und ferner daß bei näherer
Untersuchung, wo die meisten Brände statt
gefunden haben, sich kein günstiges Urtheil
über die Moralität der nördlichen Bevölke-
rung der Union herausstellen wird. Al-
sobald eine Erklärung dieser dänischen Brände
kommen auch die vielen aus dem Krise zu
rückgekehrten Soldaten dienen, die im Süden
sich an das leichtsinnige Anzünden von Hän-
sern gewöhnt hatten.

Zur Verbütung von Un-
glücksfällen durch Kohlenstumpen
werden folgende Verordnungen erlassen
empfohlen: Man fülle die Lampe nie, wäh-
rend sie brennt; bringe dieselbe bei Tag in
Ordnung entferne den verbrauchten Theil des
Dochtes und gib die Kohlenöl zu; bringe die
Lampe in keinen Zug, höre den Athem we-
den aus dem Mund noch aus der Nase fließen
in den Gläser, weil dadurch die Flamme
nach unten getrieben wird, und mit dem über
dem Oel steht angesammelten Gas in Ver-
bindung kommt, wodurch eine Explosion ent-
steht; trage die Lampe so wenig wie möglich
und schraube vorher den Docht herunter las-
se die Lampe nicht mit keiner Flamme bren-
nen; löse sie nie durch Blasen aus, sondern
durch langsame Abschräuben des Dochtes.
Bei Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln
und einiger Vorkehrungen sind Unglücksfälle,
wie sie leider so häufig vorkommen, vermeid-
lich.

Wie wir oben ist bei der letzten Di-
strictcourt kein einziges Indictment von der
Grand Jury hinsichtlich der Verlegungen
des puritanischen Sonntagsgesetzes einge-
reicht worden. Die Gesetze unserer Stadt
behörde scheinen nachdrücklicher, wie die Ge-
setze des Staates erbaulich zu werden,
denn ein Wirth wurde, wegen des Abhaltens
eines Balls ohne Lizenz zu Strafe verur-
theilt.

Ersten Mittwoch kam der Hochwürdigste
Bischof Herr Dupuis von Galveston hier
an, um zu Himmeln und andere kirchliche
Ceremonien hier zu verrichten.

Zeit dem letzten Froste war des Wetter
fortwährend kühl und trocken, welche letzte
Eigenschaft besonders ungünstig für die Ve-
getation ist, die bereits durch den Frost be-
deutend gelitten hat.

Die Bewohner unserer thisigen Stadt
machen wir auf die am 28. 29. und 30.
März stattfindende Schlußprüfung der Au-
braunfels Akademie aufmerksam.

Ersten Mittwoch Abend predigte der
Hochwürdigste Bischof der Episcopalkirche,
Herr Gregg, in dem Locale der thisigen
Freimaurerloge.

Anzeigen.

Sonnabend den 30. März
Ball
bei J. S. Petri.

Versteigerung eines Stadtlots.
Das auf dem Verhoberge liegende Stadt-
lot von Georg Weege wird Samstag Mor-
gens um 10 Uhr den 30. März, an den
Meistbietenden gegen baare Zahlung ver-
steigert werden.
Hermann Seale.

Schul-Prüfung.
Es wird hiebei zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, daß das Examen der Schüler
der Neu Braunfels Akademie am 28. u. 29.
März 1. 3. in der Akademie stattfindet;
und zwar der Art, daß am 28. März Ver-
mittags von 8—12 Uhr die 1. u. 5. Klasse
und Nachmittags von 2—5 Uhr die 3. Klasse,
am 29. März Vormittags von 8—11 Uhr
die 2. Klasse und Nachmittags von 1—5
Uhr die 1. Klasse geprüft wird. Sonnabend
den 30. März Morgens 9 Uhr, werden die
Zeugnisse an die Schüler verteilt und öf-
fentlich Schulact abgehalten. Die Auf-
nahme neuer Schüler geschieht Montag den
1. April Morgens 9 Uhr. Die Ferien be-
ginnen am 18. April, und endigen mit dem
29. d. Monats.

Neu Braunfels, den 12. März 1867.
Das Unterrichtscomittee,
G. Klappenbach, H. Seale, G. Wehr.

San Antonio.
Durch bedeutende Vergrößerung
meiner Räumlichkeiten bin ich in
Stand gesetzt alle Arten von Landes-
produkten auf Commissions-Lager
zu nehmen, ebenso können in meiner
großen Yard Pferde u. n. t. g. e. l. d.
lich eingestellt werden, Korn und
Heu wird aus billige verkauft.

Große Auswahl von Dry Goods,
Groceries u. zu den billigsten Prei-
sen.
C. G. Artzt,
Farmers Store.

J. J. Groes,
INSURANCE AGENT,
NOTARY PUBLIC
&
CONVYANCER.
New - Braunfels Texas.
Dem geehrten Publikum ergeht die An-
zeige, daß ich das Geschäft von Potewits
und Diefelhorst allein übernommen habe,
und mich bemühen werde, dasselbe nach
Kräften weiter zu führen.
Neu Braunfels 2. Feb. 1867.
J. D. Diefelhorst.

Im Verlage von Schäfer und Ko-
radi in Philadelphia erschien soeben und
bei Louise Bennet zu beziehen:
**Deutsch-englischer
Vereinigter Staaten
Briefsteller,**
oder
Anleitung zur richtigen Abfassung aller
in den allgemeinen Lebens-Verhältnissen, so-
wie im Geschäftsleben der Ver. Staaten
vorzukommenden Briefe, Aufträge, Urkunden
u. d. d. m. Einem Anhang von Gelegenheits-
dichtungen. Ferner Anleitung zur Redak-
tion in deutscher und englischer Sprache.
7te Auflage.
Octav. Gut gebunden (530 Seiten) Preis
nur \$1.50

Dieses in seiner Art einzige Buch ist un-
entbehrlich für jeden kleinen Geschäftsmann
und sehr reichlich für den geringen Preis.
Auf der röm. Seite deutsch, auf der ande-
ren die genaue Uebersetzung in englisch. Diese
7te Auflage ist reichlich verbessert
aus — 7 Auflagen in 6 Jahren, gewiß die
beste Empfehlung!

Schnell englisch zu lernen!
Im Verlage von Schäfer und Ko-
radi in Philadelphia erschien soeben und
bei Louise Bennet zu beziehen.
Die 10te Auflage
von
**John E. Appleton's
Praktische Methode**
die
englische Sprache in kurzer Zeit
lesen, schreiben und sprechen
zu lernen.
Mit Anhang der englischen
Ausprache und Betonung.

Diese vortheilhafte Grammatik ist als das
beste Lehrmittel zur Erlernung der englischen
Sprache allgemein anerkannt.

Geschäfts-Auflösung.
Wir zeigen hierdurch ergeben an, daß das
Compartie-Geschäft zwischen Potewits und
Diefelhorst am 2. Februar v. J. aufgehoben
ist.
Potewits u. Diefelhorst.

Seben eingew. No. 1—6 von Ger-
barts Gartenlaube zu. Dieselben enthal-
ten zunächst die Fortsetzungen der schönen
Nemane; Haus Treußen, von Holst, und
eine Mutter, von Gerbarts, und sodann:
Die Witwe Pautenpiel, von G. Heichel.
Ein Besuch im Criminal-Versteck in
England. — Ein moderner Eremit. — Die
Bücherranger. — Ein räthselhafter Criminal-
fall. — Ein bösser Patient. — Laura, aus
den Aufzeichnungen eines amerikanischen
Juristen. — Das Barbecue, amerikanische
Stücke von Gerbarts. — Die Todten in
London. — Ein Zug aus dem Leben der
Schwalben u. c. c. Probenummern dieser
gütigen Familien-Zeitschrift, sind durch
alle Zeitungs-Agenten, und auch direct vom
Verleger (New-York City) u. n.
entgeltlich zu haben.

Schramm & Benner
erlauben sich dem Publikum kund zu thun,
daß dieselben, eine Auswahl von besten
Wollwaaren, für welche garantirt wird, ab-
gebend aus:
Garnituren,
Froben,
Tamen, u. Herren Rängen,
Ubrigen u. dergleichen mehr, nebst Bronze-
Waaren,
Keder Galanterie Waaren,
Sammt Wänder,
Gimpfen,
Linen und Spitzen,
Mascen,
Belagelnde,
Weiße Waaren,
Wache Waaren,
Näh- und Hädelische, für deren Güte eben-
falls garantirt wird, von Deutschland her-
gebracht haben und zu annehmbar
Preisen offeriren, auch werden dieselben sich
bemühen, sich ein gutes Assortiment von
Dry Goods und Groceries zu halten.

Wiegroße und Bernbard
haben soeben erhalten, direct von New York:
Einfache Wollmascen,
achte Kattun,
Woll- und Cotton Klamm,
Corsets und feine Knöpfe für Kleider,
Sommer und Wollen-Band,
Wett Drill,
Hidroy,
Domestic, alle Sorten,
deutsches Doppel Tuch,
Cammire,
Kentucky Jeans,
Denims,
feine Herren Hemden,
wollene Unterhemden,
Hantschuh,
Cigarren und Tabak.

Da wir unsere Waaren direct von
New York beziehen, so können wir so billig
verkaufen, wie irgend ein Geschäft in dies-
er Stadt.
Kommt und überzeugt Euch.

**Seeben direct erhalten
eine gute Auswahl
Dry-Goods.**
bestehend in den besten amerikanischen Kattun-
en von 12 1/2 bis 15 Cents per Yard, wolle-
ne und halbwoollene Kleiderstoffe für Damen
von 35 bis 60 Cents per Yard, Domestic
eine Yard breit von 22 bis 25 Cents per
Yard und sonstige Artikel in gleichem Ver-
hältnisse, bestehend in: Deutschen und ameri-
kanischen Luchern, Seiden und wollen
Borag, Postulins, alle Sorten Flamm,
gestrichelte Bettwea, Paraden für Federn und
Matrassen. Wollene und Baumwollene
Strümpfe für Damen, Herren und Kinder.
Wollene und halbwoollene Stoffe für Näh-
und Hosen. Eine große Auswahl von Da-
men, Herren und Kinderhüten, gleichfalls
die besten Sorten Stiefel und Schuhe und son-
stige in dieses Fach schlagende Artikel, zu
welchem wir zu nennen, sind zu den niedrigsten
Preisen zu haben bei
Geo. Pfeuffer u. Bro.

Eisen und Stahl,
nebst allen Sorten Eisenwaaren, bestehend in
Herten, Katteln und Sägen, alle Sorten
Robber, Feilen, Stimmisen, Schrauben,
Sattelschmalen und Nager, Breidelgähse,
Eisenhaken und Händer, Brunneneimer
und Hader, Baden, Schaufeln, Spaten,
Prototypen, Planen, gepresste Milchschüs-
seln, Messer, Gabeln und Födel mehrere
Sorten Kaffeemöbeln, Korndrücker und noch
hunderte in dies Fach gehörende Artikel zu-
haben bei
Geo. Pfeuffer u. Bro.

Del und Wasserfarben, Lein Oel, Terpen-
tin, Lack, Bleiweiß, Ritt u. c. c. u. n. t. g. e. l. d.
zu den allerbilligsten Preisen.
Geo. Pfeuffer u. Bro.

Deutsches Porcelan,
Von den besten Fabriken direct im-
portirt, verkauft billig
Geo Pfeuffer u. Bro.

Groceries,
bestehend in: Deutschen Kartoffeln, Sauer-
kraut, saure Gurken, Zwiebeln, Holländi-
sche Heringe, gepökelten Erbsen, achtschälte
Borste, Fobnen, den besten Kaffee, alle
Sorten Zucker, Reis, Apfelschnitz, Lich-
ter, Stärke, Soda, eingemachte Früchte, Au-
stern, Krebse, Sardinen, Gewürze, Tomato
Ketchup, Sauce und Senf, Weisles,
Schwaps, Rothwein, Wein, Rauch- und
Kaukabaad und sonst noch viele andere Ar-
tikel verkauft billig
Geo. Pfeuffer u. Bro.

Große Auswahl
fertige Herren und Knabenkleider,
verkauft billig
Geo Pfeuffer u. Bro.

B. Oppenheimer u. Co.
Verkäufer im Großen und Kleinen
von
**Staple und Fancy Dry Goods,
Kleibern, Stiefeln, Schuhen,
Hüten, Hüten,
Kappen,
Notions,
gestrickten Waaren u.
Commerce Street,
San Antonio Texas,
Gegenüber der Fußgängerbrücke.**

Dry Goods & Groceries,
Schramm & Benner
untere San Antonio Straße.

**Modisches Galanterie
und
Kleidermacher-Geschäft**
Mühlentstraße, gegenüber Wm. Ludwigs
Buchhandlungsbop.
Mad. A. C. Torrey hat soeben erhalten:
Eine schöne Auswahl von Frauen und
Kinderhüten,
Bändern, Federn, Schnüren, Vorder
und
künstlichen Blumen der neuesten Mode.
Die Damen von Neu Braunfels und Um-
gebung sind ersucht, sich einzuladen, vorzu-
sprechen und das Establishment in An-
sicht zu nehmen.
(12)

Seeben erhalten,
alle Sorten emaillirte und verzinnete eiserne
Töpfe und Pfannen, große Messingkessel,
Kornschäler, eisernes und messing Draht
sewa, Zinf- u. Eisenblech, Manerellen und
Pfeifen-Brunneneimer u. d. d. m. c. c. u. n. t. g. e. l. d.
Wintelmacher und Artikel für Schreiner,
feinstes Dupont Jagdpulver in Cans, Colts
(Army size) Revolver, Salpêtre und
Machinen dazu, und viele andere Eisen-
waaren, beste nordliche Steinauflüge und
Gießen, eine schöne Auswahl der besten S
Laag Uebren.
Weinens und Zinf Oelfarbe beste Quali-
tät in Blechans, auch gelochtes Leinwand
und Terpentintöl bei
Rud. du Menil.

Holländische Heringe, Deutsche Kartoffeln
Sauerkraut, Zwiebeln, Pfannen, Apfel-
schnitte, Perlhage, Reis, Nüssen, grüner
Thee, guter heller La. Zucker und alle sonsti-
gen Groceries und Gewürze in bester Qua-
lität bei
Rud. du Menil.

Koch- und Heizöfen bester Qua-
lität in allen Größen empfiehlt
Rud. du Menil.

Herren und Damen Kleidungsstoffe für
Winter in großer Auswahl, sowie feine deut-
sche Wollwaaren zu den billigsten Preisen,
auch ein großes Assortiment der besten Schuhe
und Stiefeln bei
Rud. du Menil.

**WOOD & MANN,
STEAM ENGINE Co.**
LANE & BNCLEY SAW MILLS,
COLEMAN CORN MILLS,
WOOL CARDING MACHINERY,
SULKY CULTIVATORS
and
GANG PLOUGHS
Reaping and Threshing Machines.
A Full Stock of ties. Clear and Portable Engines
from 4 to 40 Horse Power constantly on hand,
THOS. B. BODLEY & CO.,
NO. 9 Perdido Street, New Orleans.
Dealers in all descriptions of Machinery and
agricultural Implements.
12—12

**WILLIS P. COLEMAN'S
Patent
UNDULATORY CORN AND
WHEAT MILLS.**

The Manufacture of these Mills has
been resumed by the Patentee, in New-
Orleans, and we take pleasure in offering
them as the very best Mills ever manu-
factured.

The genuine
COLEMAN MILL
can only be bought of us, in New Or-
leans.

At the late State Fair they were triumphant
over all others (six different Mills competing) as
they always have been North and South.
All descriptions of MILL and PLANTA-
TION MACHINERY constantly on hand.
THOS. B. BODLEY & CO.,
12 No 9 Perdido street, New Orleans, La.

Gute Waaren! Billige Preise!



Die Unterzeichneten eröffnen am 1. Ja-
nuar 1867 in der San Antonio Straße ne-
ben dem großen Store der Herrn Pfeuffer
eine Apotheke. Indem wir uns zur Anfertigung
von Rezepten dem geehrten Publikum
von Braunfels und Umgegend empfehlen,
versichern wir, daß wir durch ausgezeichnete
Medicamente und mögliche Preise das uns
geschenkte Vertrauen rechtfertigen werden.
Braunfels im December 1866.
Reszognoff u. Panter mühl.

Stets vorräthig und zu billigen Preisen
zu haben,
alle Arten Schreib- u. Federn, Dinte,
Siegelwax, Pomade, Parfül, Rosinen, Man-
deln bunter Streuender, Pergamenten, Sa-
go, Reis, Kaffee, Zucker, Feingeh. u. s. w.
bei
Reszognoff u. Panter mühl.

Transportation Verlangt.
Der Unterzeichnete wünscht Wa-
gen zu engagiren um Frachten für
das W. St. Gouvernment zu fah-
ren. Näheres zu erfahren bei F.
Simon.
(9) Eduard Braden.

**Irdenes Geschirr, Porcelan
und
Glas-Waaren.**
196 Crates assortirter White Ware und
bester Qualität von Iron Stone China
(Steingut) ausdrücklich bestimmt für
Kaufleute im Lande
desgleichen ein großer Vorrath von Selbst-
gläsern, direct von den Fabriken von Eu-
ropa eingeführt, ist bei dem Kauf, oder nach
Bestellung verpackt, zu einem unbedeutend
höheren Preise als die Importationskosten
getragen bei dem Unterzeichneten zu haben.
Kleine Güter werden mit jedem von Eu-
ropavool ankommenden Schiffe von uns em-
pfangen.
LITTLE CRAWFORD,
Strand Galveston.

Adolph Flake,
(Gegenüber C. L. Wilhoff's Drugstore Markt St.)
Galveston Texas,
Verkäufer von
**Staple und Fancy-Groceries,
Kleibern, Cigarren,
Gartenamerieen u.
empfängt mit beinahe jedem ankommenden
Dampfer neue Vorräthe
Eine Anzahl Sämereien der besten Qua-
lität ist befristet an Hand. Es ist dieß das
älteste dortige Geschäft im Staate und be-
steht schon seit dem Jahre 1846.
Bestellungen aus dem Inlande werden
schnell und mit besonderer Aufmerksam-
keit befragt werden.
8**

GREENLIEVE, BLOCK & Co.
Großhändler und Mäcker
in
**Staple und Fancy
Dry-Goods**
Fenster-Notions Geschirre
Hüten, Stiefeln, Schuhen u.
**HENDLEY'S BUILDING,
Strand, Galveston, Texas.**
Besondere Aufmerksamkeit wird Be-
stellungen aus dem Innern des Landes ge-
widmet
(2)

Julius Harms,
San Antonio Straße Neu Braunfels
empfiehlt sein modifizirtes Lager von besten
Groceries, Dry Goods, Eisenwaaren
Schuhen, Hüten, fertigen Kleibern u. c. c.
Kauf Baumwolle in Samen abgeliefert auf Olin
in der Nachbarschaft, auch gepackte Baumwolle.
40—40

White Supremacy - State Sovereignty - Federal Union. The number of October 6th begins the XVth volume of the NEW YORK DAY-BOOK, and if any endorsement were needed of its course, it might be found in the fact that it has the largest Circulation of any Democratic paper in the world.

H. Runge u. Co., Commissionäre und Exports-Geschäft, Indianola, Powder Horn Ward, Tex.

Soeben ist erschienen und gratis zu erhalten von H. Runge u. Co. Zeiger's Zeitschriften-Liste. Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der verschiedenen Erscheinungen der deutschen Literatur.

Dieser Catalog verzeichnet circa 1250 Titel unter folgenden Rubriken: Bibliotheca polytechnica - Naturwissenschaften - Literarisch kritische Zeitschriften - Evangelisch protestantische Theologie - Katholische Theologie - Juristische Theologie - Deutsch literarische Zeitschriften für die Jugend - Gymnasial - Sprachwissenschaft - Geschichte - Geographie - Statist. Numismatik - Polit. Wissenschaft - Mathematik - Astronomie - Kriegswissenschaften - Fortifikation - Bauwissenschaft - Maschinen- und Eisenbaukunst - Schiffahrt - Recht und Politik - Naturgeschichte - Haus- und Landwirtschaft - Handel und Verkehr - Industrie - Mechanik - Invention - Bergbau und Hüttenkunde - Naturwissenschaften - Physik - Chemie - Pharmacie - Medicin - Chirurgie - Geburtshülfe - Zahnkunde - Veterinär- und weibliche Handarbeiten - Illustrationskunst - Musik - Kunst - Theater - Zoologie - Mineralogie - Geologie - Paläontologie - Politische Ökonomie.

Anzeigen.

THOMAS GOGGAN, GALVESTON, TEXAS. Music publishers, importers and Manufacturers of SHEET MUSIC, MUSIC BOOKS, and Every description of Musical Instruments and other musical Merchandise.

Germania Lebens-Versicherung-Gesellschaft, 99 Broadway, New York.

Kapital Ueberkauf \$ 637,201.61 Jährliches Einkommen 450,000.00 Hugo Weindler, Prof. Dr. Schwenkler, Secr.

J. B. Vöcker, Agent für Comol und Guadalupe Co. Dr. Edw. THOMPSON & Co. Großhändler, Specerei und Commissionärsgeschäft, 91 Magazine St. NEW ORLEANS.

Einige Agenten für den Süden für die Royal Bengal oder Worcester'sche Saure; Water Pearl Starch; Towler und Young's Pioneer Soap, Family Soap, Laundry Soap, Graham und Brown Soap, and Pioneer Hair Powder.

H. Sten u. Co. Commissionäre und Exports-Geschäft Indianola, macht liberale Vorstände in Waren oder Baar aus Wolle, Baumwolle Häute etc.

Vestellungen für N. Y. Staatszeitung mit Sonntagsblatt N. Y. Democrat mit Wochenblatt N. Y. Bell'sches Journal Politik, Agricultur, Agricultrisch, Basar Gartensache Lemmes Noellen N. Y. News Die Staats, Day Book, Tribune, wie sämtliche Verlagswerke von Thomas Philadelphus, Gerbard, Adol und Steiger N. Y. werden entgegengenommen bei Louise Verner.

Norton und Deug, San Antonio Texas. Groß und Kleinhandel in Eisen und Stahlwaren, und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Fertige Möbel, bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen und Bettstellen etc. sind beständig zu haben bei J. Zahn.

500 Stück Ulmen Sattel - Forken kauft E. H. Neeb in Conalton.

ANDREW DOVE & CO. Creditors and Commissionäre-Geschäft, Indianola Texas.

JAMES PAUL Advokat und Rechtsanwalt Neu Braunfels Texas.

Ankunft und Abgang Posten in Neu-Braunfels. Ankunft von San Antonio Montag Donnerstags Sonntag Abgang nach San Antonio Montag Mittwochs Abends von Austin Montag Donnerstags Sonntag von Seguin Dienstag Freitag

J. J. Gross, Neu Braunfels, Texas. Agent der Aetna u. Woburn Versicherungs-Gesellschaften von Hartford Connecticut.

— Eine Frau in Ostina Bartlett hat am 18. Januar auf Bartlett's Island an der Mündung des Elsworth-Flusses, N. Y., in ihrem 15. Lebensjahre. Diese Dame war eine sehr gewichtige Person, indem sie ungefähr 400 Pfund wog. Trotz dieser bedeutenden Fleischmasse ging sie doch den „Weg aller Fleisches.“

Im Theater Argentina zu Rom hat vor kurzer Zeit der Lieutenant des päpstlichen Vicariats die erste Tänzerin, Mme. Salvioni, von einigen Gen darmen umringen und nach ihrer Wohnung bringen lassen, wo sie unter der Bewachung dieser Mannschaft verbleiben mußte. Sie hatte nämlich in einem Ballet, la Contessa d'Armen, ihren Geliebten, wie es die Rolle vorschrieb, geküßt, obgleich es der päpstliche Sittenrichter ihr streng untersagt hatte. Der mildernde Umstand, auf den die Tänzerin sich stützte, daß die Rolle des Geliebten von einer Tänzerin und nicht von einem männlichen Wesen dargestellt wurde, fand keine Berücksichtigung bei dem strengen Herrn. Am folgenden Tage ward Mme. Salvioni von ihren vier Leibwächtern nach dem Theater begleitet. Während sie tanzte waren die Gen darmen hinter der Scene aufgestellt. Das Publikum, dem dieser Vorfall ein unangeneimes Vergnügen bereitete, empfing die Tänzerin mit einem entsetzten Beifall.

Aus der Mormonenstadt. Der Salt Lake Telegraph vom 12. Decbr. hat folgendes: Todtgefunden. Thomas Coleman, unter dem Namen „Nigger Tom“ bekannt; wurde gestern Nacht um 9 Uhr von den Polizisten mit einem Dolchstoß in der rechten Brust und mit durchschüttelter Gur gel auf seinem Rücken liegend gefunden; sein eigenes Messer, mit „J. Coleman“, gezeichnet, an seiner Seite. Augenblicklich ward er Montag Nacht ermordet worden, da einige Jungen ausgaben, daß sie den Leichnam schon während des Tages liegen sahen. An dem Leichnam war ein großes Stück Papier befestigt, worauf mit Bleistift geschrieben war: „Notiz für alle Neger! Laßt euch warnen! Geht euch nicht mit weißen Frauen ab!“

Traurig, wenn wa br. Ein kleines Mädchen, das neulich in der 4. Ward von New-York starb, soll gesagt haben: „Ich freue mich, daß ich sterben muß, weil dann meine Schwelmer und Brüder so viel mehr zu essen haben. Molle Truffel, die Cour-tisane, welche vor einigen Monaten ihren Mann in Chicago falltützig ermordete, von einer Jury in's Zuchthaus geschickt, ihre Schönheit wegen jedoch vom Gouverneur von Illinois begnadigt wurde, ist fromm geworden, wie es der Teufel immer thut, „wenn er alt wird.“

Der Rockefeller, „Democrat“ sagt: „Molle Truffel reiste vor Kurzem hier durch und zwar, wie gesagt wurde, auf dem Wege nach einer katholischen Anstalt in New-York. Sie war sehr elegant gekleidet und hatte sehr wenig das Aussehen einer frommen Süßner.“ Während des letzten Krieges zwischen dem Norden und dem Süden der Vereinigten Staaten war ein deutscher Prinz Salm-Salm (oder „Lado-Lado“ wie ihn seine Soldaten nannten) Commandeur eines New-Yorker Volontär-Regiments in der Potomac-Armee. Der selbe Prinz Salm Salm ist gegenwärtig Oberbefehlshaber der Truppen des Kaisers Maximilian, welche in Orizaba, der augenblicklichen Residenz des Kaisers von Mexiko, garnisonirt sind.

Nach Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung ist der berühmte Reisende und Forscher, Dr. Livingstone, durch Afrikaner ermordet worden. — Wer sich recht klug hält ist schon ein halber, wer aber allein klug sein will, ist ein ganzer Narr. In einer neulichen Sitzung von Spiritualisten fragte eine verheiratete Frau, deren Gatte anwesend war, die Weiser: „Wie viel Kinder habe ich?“ „Vier“ war die richtige Antwort. Als kurz darauf auch der Mann dieselbe Frage stellte, lautete die Antwort: „Zwei“ da beide Eheleute zu den streng gläubigen Spiritualisten gehören, so kann man sich die Sensation vorstellen, die dieser „Entbüllungs“ folgte.

Ein kluger Pariser hat ein Fenster erfunden, welches sich von selbst mittelst eines Stück Zunder schließt, sobald es regnet. Der Ingenieur schmißt den Zunder, der, während er brennt, an einem Bindfaden das Fenster offen hält. Wo Kinder in der Familie sind, bewährt sich die Erfindung natürlich nicht.

Die Behandlung des Gegenstandes sei ferner unangenehm, weil sie mit der Lehre vom gemeinschaftlichen Ursprung aller Menschen, welche die christliche Welt so lange heilig gehalten habe, in Widerspruch gerathe. Während er die Affen als die höchst organisierten vierfüßigen Säugethiere ansehe und dafür halte, daß sie dem Menschen am nächsten stehen, so könne er der Lehre, daß Affen durch allmähliche Umgestaltung in Menschen verwandelt worden seien, doch nicht beistimmen und nicht zugeben, daß die Menschen die Abstammlinge der am höchsten lebenden Affen seien.

In dieser Verbindung machte Herr Agassiz Bemerkungen über die charakteristischen Kennzeichen der Affenarten, den Orangoutana, den Chimpanse und den Gorilla und gab die Unterschiede an die sie von den Racen der Menschen trennen, mit welchen sie in vielen Punkten eine Verwandtschaft zeigen, aber doch einen verschiedenen Ursprung hätten. Wenn man die Gegend in Betracht zieht, aus welcher die Affenarten stammen, so müßte man zugeben, daß wenn sie mit irgend einer Menschenrace in Verbindung stehen, dieß die Mongolen oder Neger sein müssen und nicht die weißen Menschen. Eine genaue Untersuchung der Thatfachen berechtigt indess nicht zu der Theorie der Ummantelung, noch zu der Theorie der Lehre, daß die Menschen einen und denselben gemeinschaftlichen Ursprung haben. — Die Thatfache, daß die Kinder von Eltern, die verschiedenen Racen angehören, niemals ihrem Vater noch ihrer Mutter ähnlich sind, berechtigen zu dem Schluß, daß die verschiedenen Racen von Thieren und daß alle Racen einen verschiedenen Ursprung haben.

Schließlich sagte der Vorleser, daß, so lange die Thatfache eines gemeinschaftlichen Ursprunges historisch nicht festgestellt werden könnte, müßten wir die Schlusfolgerungen gelassen lassen, welche aus den Untersuchungen der Naturforscher gezogen würden. Wenn man eine solche allmähliche Veränderung ununterbrochen durch alle Zeitalter nachweisen könnten anstätt die Verschiedenheit als eine Folge des Zufalles anzusehen, dann würden wir den Beweis eines denkenden Geistes in der ganzen Schöpfung zugeben und uns selbst als Nachkommen von Affen anerkennen.

Compagnon Besuch. In einem französischen Provinzialblatt stand folgende Annonce: Eine Wittve sucht sich einen Compagnon zum Beistand in der Führung ihres kaufmännischen Geschäftes. Falls es verlangt würde, ist man auch geneigt zu betrauten.

Ein Parterre fragte einen Schneider warum er nicht zur Communion gehe? Ich ginge schon, antwortete dieser, aber die Beichte vorher will mir nicht gefallen. Warum denn? fragte der Parterre weiter. — Weil es mir zu geringschäßig klingt, wenn ich sagen soll: Ich armer Sünder! — Das brauchen Sie nicht, so sagen, versetzte der Parterre, sagen Sie nur: Ich hochwüthiger Schneider, und es geht auch.

Ein begüterter Edelmann sah zu Mittag und redete sehr lange mit seinem Pächter, welcher von dem langen Hinsehen müde wurde. Der Edelmann fragte ihn, was er für eine Neuigkeit wüßte. Unsere Schweinemutter, sagte der Pächter, hat 13 Junge gebracht und hat nur 12 Saugbrüste. Was macht denn darnach das 13. Junge? Das macht es, wie ich, erwiderte der Pächter es sieht hin und sieht den andern zu, wie sie essen.

Glückliches Territorium Ein Mann aus dem Carolab-Territorium schreibt an einen Freund: „Hier ist das Paradies; keine Einkommensteuer, keine Internat-Revenue; keine Spione, die auszuspien suchen, ob man am Sonntag einen Freund trauert; keine geheimer Polizei; kein Bountypfund, keine Hundesteuer nnt, was das schönste ist, die Indianer und Halbblutrasen kennen einen Oberbach nicht vom andern unterscheiden und so sind unsere Lacer alle 10ner.“

Dankbarkeit für Soldaten und Offiziere. Der Ver. Staaten Senat hat neuerdings eine ganze Reihe von Ernennungen des Proficienten, die auf verdiente Offiziere der Armee gefallen waren, niedergestimmt. Darunter z. B. die Ernennung des General Canby zum Collector in Boston. Hunderte von Offizieren, gleich ausgezeichnet durch ihren Privatcharacter wie durch ihre Dienste im Felde, sind vom Senate verworfen worden aus keinem andern Grunde, als weil sie mit der Radikalen nicht übereinstimmen. Mit Recht bemerkt die „New York Times“ daß die Zeit kommen wird, da die radikale Partei für dieses nichtswürdige Parteinagen werden zur Verantwortung gezogen werden wird.

Sie dachte nun mit ängstlicher Hand, freute sich, daß Alles so nett und sauber ausseh, und öffnete das Fenster, um sich mit der Aussicht bekannt zu machen.

So klein der Raum innen war, um so größer und freier war der Raum, den man außerhalb des Zimmers zu dem einzigen Fenster hinaus übersehen konnte. — Ein sehr schöner großer Garten, mit englischen Anlagen, Teich und Wäldchen und fast am äußersten Ende ein schloßartiges Gebäude, wovon der Hügel, den man von dieser Seite übersehen konnte, unbewohnt schien, denn nie öffnete sich auch nur eine von den grünen Jalousien, lag vor ihrem Blick ausgebreitet da. Man war hier aber wie in einer andern Welt. Alles kündigte den Reichthum und Geschmack des Besitzers an; aber Niemand war zu sehen. Jetzt hatte den Garten der Herbst sein feines Schmucke beraubt, und um so öder und einsamer war es in seinen sonst so blühenden Räumen.

Sie kam sich wie eine verwünschte Prinzessin in den Kinderzimmern vor, die ihre Arme sonst oft erzählt hatte. Alles drü und unbewohnt; die schmerzte sie am meisten. Schon wieder mußte sie seufzen, doch der erste Schmerz war überstanden. Sie erlaubte sich's nun auch noch, ihren kleinen Marco zu sehen, und über der Freude dieses treuen Thieres vergaß sie ihren Schmerz ganz.

Sie neckte ihn und schwagte mit ihm, wie in glücklichen Tagen. „Nur sieh, wenn du so bist, mein armer Marco, werde ich dich bald zu mir nehmen dürfen, mein Hündchen; ja, die Waise ist nicht so böse, wie sie ausseht, und du mußt ihr ja gefallen, wenn sie dich erst kennen gelernt hat. Die schönen Ohren, dein munteres Wesen, dein glänzendes Fellchen. Doch jetzt leg' dich nieder, sie will, Marco.“ Damit sprengte sie ihn wieder ein.

Nach Tisch hielt die Waise ihr Mittags-schlafchen; aber ungewohnt, daß in dieser Zeit Jemand um sie war, konnte sie nicht zu gehöriger Ruhe kommen.

„Liebste, mein Kind, geh' einhinein in Dein Stübchen; bänge auch dem schwarzen Schreier ein Tuch über den Bauer, damit er mich nicht im Schlafe hört!“ Das ewige Eingebild bräute mit den Tod. Wie froh war Liebste, daß sie sich einhinein ungestört überlassen war. Sie holte die kleinen Andenken ihrer Freundin aus einem Kästchen hervor und dachte sich lebhaft in die Vergangenheit. Dann öffnete sie das Fenster und sah in die herrliche Natur, wie die schwebende Sonne die fast entlaubten Bäume wie zum Abschied küßte, und der Garten kam ihr schon nicht mehr so einsam vor; denn ein Arbeiter hatte am äußersten Ende.

Als die Alte gebrüht angeschlossen hatte, kam Anne und besah sich das Pfingelind ihrer Freundin, lebte mit besserer Stimme ihr schönes Aussehen und septe noch hinzu: Werdet Eure Noth kriegen, wenn die jungen Leute erst erfahren, was für ein schönes Mädchen bei Euch eingelebet; Ei, wahrhaftig, so etwas sieht man nicht alle Tage, und gegen Dich sind die Superintendenten'schüler wahre Affen.“

„Schwagt nicht so tödlich, Anne,“ sprach, ihre innere Angst ob dieser Rede verbergend, Frau Leonard. „Ich werde sie nicht oft aus meinem Hause lassen, und Ihr werdet mir den größten Gefallen thun, wenn Ihr gar nicht von des Mädchens Wohlthat spracht.“ Ihr seien gleich alle Ent- und Verführungsgeschichten ein, die ihr Anne in müßigen Stunden, als im kleinen Städtchen vorgefallen, erzählt hatte.

„Nun, wir werden sehen, ob ich Recht habe?“ und froh, daß sie wieder einmal eine gebrühter Neugier zu erzählen hatte, und geheimnißvoll und klug thun konnte, verließ sie das Haus deute früher als gewöhnlich. Wie damals, als der Beifall Liebste's Ankunst meldete, rückten die Hausgenossen zum wärmenden Ofen; nur mußte Liebste das erbaute Kapitel lesen, die Anmerkungen aber ließ die Alte sich nicht nehmen.

Verschiedenes.

Die Racen der Menschen. Professor Agassiz behandelte in seiner zwölften und letzten Vorlesung, die er über Braxilien in Boston hielt, die Geschlechter der Affen, und behauptete, daß die verschiedenen Racen der Menschen einen verschiedenen Ursprung haben.

Er sagte, daß dieß ein Gegenstand sei, welchen er sich sehr zu behandel, obwohl derselbe nicht mehr einen solchen Anseh gen würde, als während des Bestehens der Sklaverei, wo man die Behauptung, daß der Neger ein niedriger lebendes Wesen sei, als eine Vertheidigung des Systems der Sklaverei angesehen haben würde.

Die alten Leser und Unterstützer der Day-Book do not need to be told in the future as in the past this journal will know "neither variability nor shadow of turning; but those who have not been with its through its frequent suppressions, and its five years contest with "the beasts at Ephesus," (Wilmington), may require the assurance that in every sense we regard the Mongrel party as the deadly foe of Republican institutions, American Civilization and Human Progress, and that no efforts will be spared to make it as odious in history as its crimes in our own time have been gigantic and unparalleled.

TERMS-CASH IN ADVANCE One copy one year \$2.00 Three copies one year \$2.50 Five copies one year and one to the getter up of the club } 10.00 Additional Copies 1.75 Twenty Copies one year 30.00

VAN EVERIE, HORTON & CO. No. 162 Nassau Street New York.

THE NEW YORK NEWS Journals of Politics, Literature, Fashions, Market and Financial Reports, Interesting Miscellaneous and News from ALL PARTS OF THE WORLD The Largest, Best and Cheapest Papers Published in New York. NEW YORK WEEKLY NEWS, Published Every Wednesday. One Copy, one year \$2.00 Ten Copies, one year \$17.00

NEW YORK DAILY NEWS. To mail subscribers \$10 Per Annum Six Months Five Dollars Specimen Copies of Daily and Weekly News Sent Free.

Address, BENJ. WOOD, Daily News Building, No. 10 City Hall Square, NEW YORK CITY